

# Fragen und Antworten zur DDR und FDJ

---

Anrede: Frau  
Vorname: Annalena  
Name: Wirth  
Straße:  
PLZ:  
Ort: Ludwigshafen  
Telefon:  
email:

Sehr geehrter Herr Aurich,

vor einigen Monaten hatte ich Ihnen schon mal geschrieben, bezüglich meiner Facharbeit, welche ich für mein Abitur in Geschichte über die FDJ schreibe. Meine Familie ist in der DDR aufgewachsen, weshalb mich dieses Thema sehr interessiert und ich mich damit umfangreich befassen möchte. Ich würde mich sehr freuen, die Situation damals aus ihrer Sicht zu hören, da ich möglichst viele Blickwinkel in meiner Facharbeit ablichten möchte, um wissenschaftlich arbeiten zu können.

Mit folgenden Fragen beschäftige ich mich in meiner Facharbeit, es wäre schön, wenn sie einige davon beantworten könnten.

## 1. Welche Rolle spielte die Uniformierung bei der Jugendarbeit?

Die FDJ wurde 1946 als antifaschistische Jugendorganisation gegründet. Ihre optimistische Symbolik war die blaue Fahne mit einer aufgehenden Sonne. Unter diesem Symbol hatten sich bereits vorher FDJ-Gruppen in England und Prag gebildet. Erst 1949 wurde das Blauhemd die Kleidung der FDJler. Dies war zwar eine einheitliche Kleidung, jedoch keine Uniform. Das Hemd und die Bluse waren für alle Mitglieder gleich. Es gab keine Rangabzeichen. Wer das Blauhemd trug, bekannte sich zu den antifaschistischen Zielen der Jugendorganisation. Damit unterschied sich ein FDJler wesentlich vom Uniform-Braun der Hitlerjugend. Zum Fackelzug der FDJ zur Begrüßung der Gründung der DDR im Oktober 1949 trugen die Teilnehmer deshalb Blauhemd und bekannten sich so zu dem neuen friedlichen Staat. So entwickelte sich dieses Blau zur Verbandskleidung, die immer mehr junge Leute trugen. Es stimmt, dass in den Folgejahren FDJ-Formationen mit dieser Kleidung und unter dem Banner der FDJ gewissermaßen uniformiert auftraten, auch in Reihen, die im Gleichschritt gingen. Nach und nach wurde dies aber mehr zu einem formalen Bekenntnis, das immer weniger im Alltag ernst genommen wurde. Nur zu großen FDJ-Treffen war dies noch eine die Teilnehmer einigende Kleidung. Für hauptamtliche Funktionäre der FDJ war das Blauhemd so etwas wie ihre Dienstkleidung.

## 2. In meiner Recherche las ich von Nachteilen in Beruf und Ausbildung, auch von Terrorisierung von Nicht-Mitgliedern war die Rede. Inwiefern wurden Nicht-Mitglieder von Gesellschaft und Staat anders behandelt, insbesondere auf Kirchenanhänger bezogen?

Zum Zeitpunkt der Gründung der DDR waren die FDJ-Mitglieder unter der Jugend der DDR eine Minderheit. Mehr und mehr wurde es aber für die meisten Jugendlichen zur Selbstverständlichkeit, mit 14 Jahren in die FDJ einzutreten. Das war nicht immer eine bewusste persönliche politische Entscheidung, jedoch immer freiwillig. Da die Mehrheit der Klasse sich für eine Mitgliedschaft entschied, entstand auch so etwas wie ein Gruppenzwang. Schließlich war dann die überwiegende Mehrheit der DDR-Jugendlichen Mitglied der FDJ,

was durch Schule und Gesellschaft wohlwollend betrachtet wurde. Grundsätzlich hatte die FDJ-Mitgliedschaft jedoch keine große Bedeutung für die berufliche Ausbildung. Jeder konnte nach der Oberschule einen Beruf erlernen und diesen auch später ausüben. Wollte jemand auf Kosten des Staates studieren (alle Studenten bekamen zum Beispiel ein Stipendium), konnte es in bestimmten Studienrichtungen sein, dass skeptisch geschaut wurde, wenn jemand kein FDJ-Mitglied war (zum Beispiel bei Lehrern). Aber auch Christen waren aktive FDJ-Mitglieder (Angela Merkel ist das beste Beispiel), haben studiert und Funktionen in der FDJ ausgeübt. Christen aus meiner Klasse in der Oberschule (sie waren alle in der FDJ) wurden Diplomingenieure, Architekten und Ärzte. Auch Christen, die nicht in der FDJ waren, konnten studieren, besonders viele von ihnen zum Beispiel an den Kunsthochschulen oder den Sektionen für Theologie an den Universitäten. Einzelne Jugendliche verweigerten sich bewusst einer Mitgliedschaft in der FDJ, weil sie mit ihren politischen Zielen nicht übereinstimmten und in Distanz zur DDR leben wollten.

**3. Die politische Erziehung war Teil der Jugendarbeit. Inwiefern war die politische Schulung ideologisch ausgelegt?**

Politische Erziehung ist immer ideologisch geprägt. Die FDJ bemühte sich, ihren Mitgliedern den Marxismus-Leninismus, die Geschichte der Arbeiterbewegung und die der DDR zu vermitteln. So sollte zum Beispiel das Kommunistische Manifest gelesen werden. Auch gab es dazu extra von Wissenschaftlern verfasste Bücher zur marxistischen Philosophie und zur politischen Ökonomie. Studium und Diskussion erfolgte vor allem im sogenannten FDJ-Studienjahr, das einmal im Monat ca. 2 Stunden umfasste. Dieses FDJ-Studienjahr fiel aber oft auch aus.

**4. Welche Rolle spielten die FDJ-Anhänger für die Zukunft der Partei?**

Die FDJ bezeichnete sich selbst als Helfer und Kampfreserve der Partei. Viele aktive FDJ-Mitglieder wurden deshalb auch Mitglieder der SED. Da die SED Wert darauf legte, eine Arbeiterpartei zu sein und zu bleiben, wurden FDJler aus der Arbeiterklasse bevorzugt in die SED aufgenommen, Studenten hatten es dagegen schwerer, in die Partei aufgenommen zu werden. Natürlich wurden FDJ-Mitglieder auch Mitglieder der anderen Parteien CDU, LDPD, NDPD, DBD.

**5. Wie arbeitete die FDJ mit Medien, wie machte sie Werbung um Neumitglieder?**

Die FDJ verfügte über ein großes Medienspektrum. Dazu gehörten die größte und populärste Tageszeitung der DDR die Junge Welt (1,3 Mio tägliche Auflage!), das Jugendmagazin Neues Leben, die Studentenzeitung FORUM, Kinderzeitschriften wie Frösi, Trommel, Bummi, Mosaik. Anliegen der FDJ und der Pionierorganisation wurden im Kinder- und Jugendfernsehen berücksichtigt. Der beliebte Jugendrundfunksender DT 64 entstand auf Anregung der FDJ 1964 während des Deutschlandtreffens in Berlin. Zunächst sendete er zwei Stunden, zuletzt war es ein Tagesprogramm. Selbstverständlich bemühten sich diese Medien um großen Zuspruch unter der Jugend. Als Beispiele seien genannt: Frage-und-Antwort-Seiten in der Jungen Welt, die wöchentliche Rubrik „Unter vier Augen“ über intime Fragen zu Liebe und Sex, Leserdiskussionen, Vorabdrucke von populären Romanen. An Leserumfragen beteiligten sich Millionen Jugendliche, so zum Beispiel bei der jährlichen Auswahl der Sportler des Jahres. Ebenso an Solidaritätsaktionen für Vietnam, für die Freilassung von Angela Davis in den USA und Nelson Mandela in Südafrika.

Die Werbung für Neumitglieder erfolgte vor allem in der Schule (7. Klasse) mit Hilfe der Lehrer. Es gab keine besonderen Werbekampagnen. Die FDJ-Medien warben nicht direkt für die Mitgliedschaft.

Anrede: Herr  
Vorname: Maurice  
Name: Müller  
Strasse:  
PLZ:  
Ort: Bad Schmiedeberg  
Telefon:  
email:

Sehr geehrter Eberhard Aurich

In der Schule (10 Klasse), behandeln wir zur Zeit BRD und DDR. Da ich aus Sachsen-Anhalt komme, war die Aufgabe: "Personen aus der ehemaligen DDR über das System, Leben, usw. zu interviewen". Da dachte ich mir Warum nicht von einem ehemaligen politischen Funktionär befragen. Weshalb ich Sie fragen würde ob ich Ihnen ein paar Fragen per Email senden darf und Sie diese beantworten könnten.

Wenn Sie dazu bereit wären würde ich mich sehr freuen.

LG Maurice Müller

**1. Sie haben in der DDR die zentrale Planwirtschaft und nun in der BRD die soziale Marktwirtschaft miterlebt. Welche der beiden Wirtschaftssysteme bringt mehr Vorteile für den Durchschnittsbürger?**

Die DDR-Wirtschaft basierte auf dem gesellschaftlichen Eigentum entweder als Volkseigentum oder als genossenschaftliches Eigentum. Es gab nur ganz wenig Privateigentum. 1972 wurden auch die sogenannten halbstaatlichen Betriebe in Volkseigentum überführt. Man glaubte daran, dass mit einer zentralen Planwirtschaft nur all das produziert werden könne, was den Bedürfnissen der Menschen entspricht. Die Leistungsziele für die Betriebe und Genossenschaften wurden nicht durch den Markt, sondern durch zentrale Planvorgaben gesetzt. Es erwies sich, dass dies nicht zur notwendigen Arbeitsproduktivität führte, die die unterschiedlichen menschlichen Bedürfnisse hätte befriedigen können. Auch war die DDR-Wirtschaft von der Weltwirtschaft isoliert, Vorzüge der internationalen Arbeitsteilung konnten nicht erschlossen werden. Zudem gab es seitens des Westens ein technisches Embargo gegenüber der DDR. Obwohl auch der Durchschnittsbürger der DDR einen ziemlich hohen Lebensstandard hatte (im Vergleich mit anderen Ländern), gab es viele Versorgungslücken und unerfüllbare Wünsche (zum Beispiel nach hochwertigen Konsumgütern wie PKW, Elektronik, Urlaubsreisen in ferne Länder, modischer Kleidung usw.) Jeder Bürger hatte aber einen sicheren Arbeitsplatz, Arbeitslose gab es defacto nicht, die Preise für Grundnahrungsmittel, Kulturgüter und Mieten waren niedrig, die Leistungen für Kinderbetreuung, Bildung und des Gesundheitswesens waren unentgeltlich. Es gab ein hohes Maß an sozialer Gleichheit zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Trotzdem waren viele Menschen mit ihrer wirtschaftlichen Lage unzufrieden.

Mit der Übernahme des kapitalistischen Wirtschaftssystems änderte sich dies. Den meisten Menschen geht es jetzt wirtschaftlich besser, ihr Lohnniveau und Wohlstand wuchsen. Gleichzeitig sank die wirtschaftliche Sicherheit, stiegen die Mieten und Preise, wurden die sozialen Unterschiede zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung größer. Alles in allem: Der Durchschnittsbürger hat mit der sozialen Marktwirtschaft ein höheres Lebensniveau erreicht.

**2. Was gab es für Gründe als Jugendlicher in die FDJ bzw. als Erwachsener in die DSF einzutreten?**

Der Eintritt in die FDJ war ein politisches Bekenntnis für eine antifaschistische und friedliche Entwicklung, für die Gestaltung des sozialistischen Gemeinwesens DDR und Solidarität mit anderen Völkern in der Welt. Je mehr Jugendliche FDJ-Mitglieder wurden, desto weniger offensichtlich war der Eintritt eine politische Entscheidung, es wurde zu einer Selbstverständlichkeit. In nicht wenigen Schulklassen war dies auch eine Art „Gruppenzwang“, der von den Lehrern maßgeblich gefördert wurde. Nicht in die FDJ einzutreten, war andererseits ein Bekenntnis gegen deren Ziele und die Ziele des Staates. Nicht wenige Jugendliche folgten auch einfach der Norm und entzogen sich der eigenen Auseinandersetzung über die Gründe eines Eintritts. Auch wurde manchmal befürchtet, man könne im beruflichen Leben (vor allem beim Studium) berufliche Nachteile erleiden. Der Eintritt in die DSF war oft noch formaler. Die Freundschaft zur Sowjetunion war in der DDR Staatsdoktrin. Mit dem Eintritt in die DSF bekannte man sich zu dieser, völlig unabhängig davon, inwieweit man selbst diese Freundschaft lebte. Trotzdem ist es in der DDR gelungen, ein Gefühl der Verbundenheit mit der Sowjetunion zu erreichen. Viele Jugendliche haben sich dafür aktiv eingesetzt: Beispiele dafür sind Freundschaftstreffen, Freundschaftsreisen, die Drushba-Trasse, aber auch die wenigen Kontakte zu den in der DDR stationierten sowjetischen Soldaten.

**3. In der DDR gab es „unterdrückte Gruppe“, wie zum Beispiel Kritiker der DDR, Gläubige und Punk. Warum wurden diese Gruppen unterdrückt?**

Was heißt „unterdrückt“? Die DDR hatte nicht nur Freunde, sondern auch Feinde. Einige betrieben ihre Opposition auch unter Anleitung ausländischer Institutionen. Gläubige konnten in der DDR glauben und beten, wie sie wollten. Formierten sie sich zu Gruppen, die organisiert gegen die DDR arbeiten wollten, wurden sie beobachtet, bei Gesetzesverletzungen auch verfolgt und im schlimmsten Fall gar eingesperrt. Kritiker der DDR gab es viele, auch in den Reihen der SED, der Blockparteien und der FDJ. Es war ein großer Fehler der Partei- und Staatsführung, mit ihnen nicht den Dialog gesucht zu haben. Stattdessen wurden sie allzu schnell als Opposition betrachtet.

Punks, Rocker u.a. wurden allzu leicht und oft als Träger bürgerlicher Kultur oppositionell verortet. Hier wurde durch die Verantwortlichen in der DDR die Bedeutung kultureller Entwicklungen in der Welt unterschätzt. Das galt als feindliche Ideologie. Als ich mich zum Beispiel mit Rockmusikern und Punkern zum Gespräch traf, wurde mir gar von einigen Funktionären Kontakt mit der „Konterrevolution“ vorgeworfen.

**4. Personen, welche fliehen wollten, kannten oft die folgenden Strafen. Was trieb Personen dennoch dazu einen Fluchtversuch zu starten?**

Die meisten Menschen, die die DDR verlassen wollten, taten das aus wirtschaftlichen Gründen. Sie versprachen sich im Westen ein materiell besseres Leben, das auch freizügiger verlaufen werde. Manche zog es auch zu ihrer Verwandtschaft im Westen. Viele hatten auch die politischen Belehrungen satt und wollten diesen entfliehen. Etliche Künstler wurden aber auch durch Maßnahmen der DDR (Auftrittsverbot nach der Biermann-Affäre) regelrecht in den Westen vertrieben. Zu Strafen kam es, weil der Versuch, die Grenze zu überschreiten, illegal war. In den 1980er Jahren wurden aber auch mehr sogenannte Ausreiseanträge bestätigt, sodass die Ausreise nicht mehr illegal war.

**5. Was hielten Sie/halten Sie davon, dass es nach Wiedervereinigung Prozesse gegen Erich Honecker gab?**

Das war der Versuch der bundesdeutschen Justiz, die DDR im Nachhinein grundlegend zu diskreditieren. Es war ein rein politischer Prozess. Honecker musste für die geschichtliche Entwicklung auf deutschem Boden nach 1945 büßen. Die Mauer wurde nicht allein durch die

DDR, sondern auf Anordnung der Sowjetunion gebaut. Es war die Westgrenze des Warschauer Vertrags. Ich habe damals gegen solche Prozesse (auch gegen den gegen Egon Krenz) protestiert. Außerdem war dieser Honecker-Prozess menschlich infam, leider auch gedeckt vom Hass eines großen Teils der DDR-Bürger, die Honecker als schuldig betrachteten. Ein totkranker Antifaschist, der bei Hitler 10 Jahre im Zuchthaus saß, wurde wieder vor ein deutsches Gericht gezerrt. Um seine Verhandlungsfähigkeit zu beweisen, wurden sogar ärztliche Gutachten gefälscht. Und welcher sowjetische Politiker wurde angeklagt?

6. **Was waren Ihre ersten Gedanken/Reaktionen, als Sie von der Wiedervereinigung hörten?**

In der Wendezeit 1989 ging es zunächst um eine bessere DDR, für die auch ich mich einsetzte. Erst im November 1989 wurde aus der Losung „Wir sind das Volk!“ die Losung „Wir sind ein Volk!“. Noch wollte ich nicht glauben, dass die Sowjetunion (Gorbatschow) die DDR fallen lässt und sie verkauft. Aber realistisch betrachtet, gab es auf Dauer keine andere Lösung. Die deutsche Nation konnte nicht für immer geteilt bleiben. Der Sozialismus hatte keine Chance mehr.